

## Ein Hottentotte mit Winkelmaß und Dichtfeder

In meinem Vortrag geht es um die Annäherung von Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft am Beispiel eines Briefromans aus dem 18. Jahrhundert.

In den „*Briefen eines Hottentotten über die gesittete Welt*“ reist ein Ureinwohner aus dem Kapland nach Europa, lernt dort französisch und schreibt Briefe an einen Freund in der Heimat. Der Briefroman steht somit in der Tradition des imaginierten fremden Blickes. Dadurch konnten die Schriftsteller unbedenklich Kritik an der Gesellschaft üben.

Die meisten fiktiven Briefeschreiber dieses Genres stammen aus Hochkulturen wie Persien oder China. Die Wahl eines Hottentotten als Protagonisten nimmt dabei eine Sonderstellung ein, denn afrikanische Ureinwohner wurden im 18. Jahrhundert als unzivilisiert, heidnisch und animalisch angesehen. Umso erstaunlicher, dass die zwei Autoren des Romans die blühende afrikanische Natürlichkeit der verdorbenen Unnatürlichkeit Europas gegenüberstellen.

Auf seiner Reise wirft der Hottentotte einen kritischen Blick auf die sogenannten gesitteten Gepflogenheiten wie Mode, Kopfschmuck, Liebesleben oder Erziehungsmaßnahmen.

Das Besondere dieses Briefromans liegt in der raffinierten und amüsanten Ausdrucksweise des Hottentotten. Sehr oft zeichnen sich die Briefeschreiber in diesem Genre durch einen naiven fremden Blick aus: Der persische Briefeschreiber von Montesquieu zum Beispiel bezeichnet den Rosenkranz als Kette mit Holzkügelchen oder er sagt statt Papstbulle einfach Zettel.

Im Gegensatz dazu bringt der Hottentotte sein breites Wissen zum Ausdruck – er beschreibt die Dinge im naturwissenschaftlichen Fachjargon. Wir haben es hier also nicht mit einem naiven Naturmenschen zu tun, sondern mit einem wortgewandten Naturforscher!

Er verwendet empirische Methoden aus der Naturwissenschaft, beispielsweise katalogisiert er die Motive für eine Eheschließung:

1. Bedürfnis des Beutels
2. Aus Amtsbedürfnis
3. das Bedürfnis eines Stammhalters
4. das Bedürfnis einer Haushälterin
5. Heiraten aus oder nach der Mode

Außerdem systematisiert der Hottentotte die verschiedenen Komplimente, wie man auf dem Originalauszug sehen kann.

An seinen Freund schreibt er:

„Damit du alles mit einem Blick überschauen kannst, habe ich dir die Bücklinge durch Gedankenstriche angezeigt, die nach ihrer Länge oder Kürze die Grade der Tiefe bezeichnen.“ (219)

220

Wie gesagt, man darf vor keinem Gesitzeten erscheinen ohne ein Kompliment bey der Hand zu haben, was auf den gegenwärtigen Fall paßt. Daher sind diese Komplimente nach Zeit und Umstände verschieden, und ent-

I. Complimente bey ordinären Besuchen, welche also lauten:

— Weil Euro — (nach Standesgebühr) befohlen — haben, bin ich so frey — Ihnen — meine gehorsamste — Aufwartung — zu machen — hoffe Dieselben — werden sich — noch wohl befunden haben — außerordentlich lieb — aufzuwarten. —

Antwort zu gleicher Zeit.

— — bitte — gehorsamst — viel — Ehre — bey mir zu sehen — — — aufzuwarten — — hoffe gleichfalls noch wohl befunden — lieb.

221

II. Bey außerordentlichen Besuchen, die entweder durch glück- oder unglückliche Umstände veranlaßt worden sind, bedient man sich entweder der

Gratulations- oder der Condolenz- Complimente.

- 1) Bey Antretung eines Amtes,
- 2) Bey einer Heirath.
- 3) Bey Geburt eines Kindes.
- 4) Am Geburts- Renjars : oder Namenstage.
- 5) Wegen Gewinnung eines Looses in der Lotterie u. s. w.

Ueber einen Todes- oder andern Unglücksfall in der Familie.

Die Gratulations- Complimente lauten folgendermaßen:

Mit außerordentlicher Freude habe die glückliche Veränderung Ihres Hauses ic. vernommen und komme, meine frohe Theilnehmung

An dieser Stelle bietet sich ein Überblick über einige bahnbrechende naturwissenschaftliche Erkenntnisse des 18. Jahrhunderts an:

- Entdeckung des Planeten Uranus mittels Spiegel-Teleskopie (Wilhelm Herschel, 1781)
- Entstehung der Gesteine, Welt muss älter sein als Schöpfungsmythos vorgibt, James Hutton als Vater der Geologie (1785)
- Entdeckung des Sauerstoffs (1773) – Phlogiston-Irrtum überwunden
- Embryologie: jedes Leben entspringt einem Ei
- Industrielle Revolution um 1800 (Werkzeug-, Spinn-, Dampfmaschine)
- Weitere wichtige Erfindungen: Heißluftballon, Fallschirm, optische Telegrafie, Blitzableiter, Lithografie, Impfung, Quecksilberthermometer, programmierbare Webstühle, Pianoforte)

Im Briefroman zeichnet sich die Technifizierung in der Sprache ab. So bezeichnet der Hottentotte die Europäer als „gesittete Maschinen“ mit „baufälligen Zähnen“, die „Complimente-Fäden“ abspinnen.

### **Markante Textstellen:**

#### **Z1) Erziehung, Astronomie & Chemie**

„[Es] trat eine Gesellschaft von Männern auf, die an dem Edukations-Himmel als Sterne erster Größe glänzten. Sie destillierten den ersten Saft noch einmal durch, zogen aus allen beliebten Vorschlägen eine quinta essentia ab, und gaben sie der erziehenden gesitteten Welt als einen Herz und Kopf stärkenden Trank.“ (127)

#### **Z2) Frisuren als architektonische Kunstwerke**

„Ist das Haargebäude in Ordnung, so tritt der Friseur ab, und das Kammermädchen an, um die letzte Hand an das Gebäude zu legen, und die letzte Etage nebst Dach, Dachrinnen und Verzierungen in erhobenen oder nicht erhobener Arbeit anzubringen.“ (53)

### **Z3) Verbeugen im Sinne der Mathematik**

„Ein Compliment, um doch was zu sagen, ist eine Beugung, die entweder eine Perpendikulär-Linie, oder einen halben, Viertels, oder halben Viertelsbogen beschreibt, und mit einer unverständlichen, nichts bedeutenden Formel begleitet ist.“ (219)

#### **Diskussion:**

Ausgehend vom Impulsreferat wirft die Gruppe einen kritischen Blick auf das Oppositionspaar *Naturwissenschaft* vs. *Geisteswissenschaft*. Sind die zwei Richtungen wirklich so verschieden, wie es den Anschein erweckt?

Im Laufe der Diskussion stellt sich heraus, dass die Naturwissenschaftler\*innen nicht per se präziser sind als die Geisteswissenschaftler\*innen. Letztere verwenden ebenso klar definierte Begriffe, insbesondere in der Lyrikanalyse (Anapher, Oxymoron). Auf der anderen Seite kommen die Disziplinen nicht umhin, sich wissenschaftlicher Hilfskonstrukte zu bedienen, man denke an *Schwarze Löcher* oder *die Epoche der Romantik*. Die beiden Wissenschaftsbereiche sind sich somit ähnlicher, als es auf den ersten Blick scheinen mag.

Warum sind in Zeiten florierender Interdisziplinarität die zwei Fachgebiete immer noch so distanziert voneinander? Wir beginnen, die räumliche Trennung zu hinterfragen und kommen zum Schluss, dass die Einteilung in Fakultäten in erster Linie logistische Gründe des Universitätswesens haben muss.

Was könnte nun ein Aufweichen des binären Denkkonstrukts *Geisteswissenschaft // Naturwissenschaft* bewirken? Wir wagen ein Gedankenexperiment und stellen uns einen geisteswissenschaftlich versierten Naturwissenschaftler vor, der ein lyrisches Paper veröffentlicht. Für den Wissenschaftler selbst würde sich ein völlig neuer, kreativer Blick auf sein Forschungsgebiet eröffnen. Auch die Leser\*innen, die eine trockene, minimalistische Präsentation der Ergebnisse gewohnt sind, würden von einem rhythmisch-eingängigen Wissenschaftstext profitieren.

In diesem Zusammenhang nehmen wir eine kurze Selbstreflexion vor und kommen auf PRO SCIENTIA zu sprechen. Das Netzwerk ermöglicht uns, verankerte Wissenschaftsgrenzen zu überschreiten und in einen fächerübergreifenden Dialog zu treten.

**Literatur:**

Tolberg, Johann W.; Bispink, Wilhelm F. H.: Briefe eines Hottentotten über die gesittete Welt. Halle, Franke 1787

Weißhaupt, Winfried: Europa sieht sich mit fremdem Blick : Werke nach dem Schema der "Lettres persanes" in der europäischen, insbesondere der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. u.a. 1979.

Starobinski, Jean: Das Rettende in der Gefahr: Kunstgriffe der Aufklärung. S. Fischer, Frankfurt a. M. 1990

<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59407/afrikaterminologie>

<http://webhistoriker.de/chronik-18-jahrhundert-1700/>

<http://www.sciencetimeline.net>

Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/>

Diderots Enzyklopädie: <http://quod.lib.umich.edu/d/did/>

Ersch/Gruber (HG.): Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste. Brockhaus, Leipzig 1834